

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:

Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . 3 "

Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- &amp; Inseraten-

Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-  
 handlung von Jg. v. Klein-  
 mahr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 9.

Freitag, 12. Jänner 1877. — Morgen: Hilarius.

10. Jahrgang.

**Aus dem nationalen Lager.**

Auch der clerikale „Slovenec“ fühlt Verur-  
 theilung über die politischen Ereignisse, welche  
 sich im Jahre 1876 vollzogen, zu werfen, ist jedoch  
 mit den Resultaten, welche die nationale Partei im  
 Vorjahre zu registrieren hatte, durchaus nicht zu-  
 frieden. „Slovenec“ constatirt, daß die slovenische  
 Partei seit Beginn des Jahres 1848 riesige An-  
 strengungen machte, um das slovenische Element in  
 Oesterreich zu höherer Geltung zu bringen, aber  
 alle diese Mühe war umsonst; das Einzige, was  
 die nationale Partei erreicht, gibt derselben keinen  
 Anlaß, sich zufrieden zu stellen. Das national-keri-  
 kale Blatt führt Klage: daß man in den heimat-  
 lichen Kreisen fort und fort germanisire; daß die  
 slovenische Bevölkerung des Landes gegenüber der  
 slovenischen Literatur, welche doch Gutes auf den  
 Buchertisch bringe („Slovenec“ hält wahrscheinlich  
 das originelle Bühnenwerk: „Danes homo tibi!“ —  
 Einen Zug will er sich machen — im Auge?), sich  
 apathisch verhalte und der Entwicklung der sloveni-  
 schen Sprache gar keine Sympathien entgegenbringe;  
 daß die Stimme der slovenischen Abgeordneten im  
 Reichsrathe, gleich jener des Rufenden in der Wüste,  
 ungehört bleibe. „Slovenec“ schwingt sich muthig  
 zu dem Rufe auf: „Wer sich selbst hilft, dem hilft  
 Gott; unser politisches Leben, unsere Opposition  
 muß energischer (?) werden!“

„Slov. Narod“ kann die Stunde gar nicht er-  
 warten, in welcher Rußland zu den Waffen greift;  
 er ruft aus: „Die Majorität der österreichischen  
 Bevölkerung, insbesondere wir Slaven, werden das  
 russische Heer segnen, wenn es mit den slavischen

und christlichen Fahnen in Bulgarien einfällt, um  
 seine eigenen und unsere Brüder zu befreien!“

Die „Novice“ fallen im gereizten Tone über  
 die deutsch-österreichische Journalistik her, welche  
 jenen Volkstamm, der die Balkan-Halbinsel ver-  
 wüstet und der barbarischen Grausamkeit so un-  
 zählige blutige Opfer gebracht, verherrlicht, welche  
 fortwährend das Gespinnst des Pan-Slavismus wittert  
 und die Schreckenswirthschaft der russischen Knete  
 predigt. „Novice“ beklagen den Russenhaß dieser  
 Journalistik, und bemerken, dieser Journalistik fehle  
 das Rechtsgefühl (?); der Liberalismus vergeße in  
 seiner Leidenschaftlichkeit, daß auch der Slave ein  
 Mensch sei; der Liberalismus zerstöre die hundert-  
 jährigen Hoffnungen der Slaven und mache die  
 Slaven unglücklicher, als sie es bereits sind. Die  
 „Novice“ geben ihren Gefinnungsgegnossen den väter-  
 lichen Rath: „Fort mit solchen deutsch-österreichi-  
 schen, liberalen Journalen unter uns Slovenen!“

„Slov. Narod“ ist über die Ernennung des  
 Conte Bojnovic zum Präsidenten des dalmati-  
 nischen Landtages ganz entzückt, erblickt in dieser  
 Ernennung „ein gutes Zeichen“ für die Zukunft,  
 denn der neue Landeshauptmann von Dalmatien ist  
 Slave mit Leib und Seele, ist ein großer Förderer  
 des Aufstandes in der Herzegowina (?), lieferte den  
 Insurgenten Waffen, zog selbst den Montenegrinern  
 zuhülfe und ist ein großer slavischer Patriot. (?)  
 „Slov. Narod“ setzt auf diese Ernennung große  
 Hoffnungen, erblickt in diesem Akte einen derben  
 Schlag gegen den Liberalismus in Oesterreich, einen  
 mächtigen Schutz des slavischen Elementes, und be-  
 tont, daß es endlich Zeit sei, in Oesterreich mit  
 dem Slaventhum zu rechnen. „Slov. Narod“ tröstet

sich schließlich mit der Hoffnung, daß nun auch den  
 Slovenen die nationalen Rechte gewährt werden  
 dürften.

Wir registrierten vorstehend in kurzen Zügen  
 die Wünsche und Beschwerden im nationalen Lager.  
 Wir werden also nach Inhalt dieser Ergießungen  
 Gelegenheit haben, die Ausmerzungen des liberalen  
 Deutschtums aus Slovenien, die lebendige Ent-  
 wicklung der slovenischen Literatur, die signalisierte  
 energischere Opposition der national-kerikalen Partei,  
 die heißersehnte Befreiung der Slovenen vom öster-  
 reichischen Joche und die Inbannlegung sämtlicher  
 liberaler deutsch-österreichischer Journale in Krain  
 zu erleben. Wir wünschen, daß unsere nationalen  
 Journale in ihrem Hef- und Feuersifer gegen das  
 Deutschtum und den Liberalismus es ja nicht über-  
 sehen mögen, die Rechnung nicht ohne Wirth zu  
 machen.

**Aus dem Lande der Glaubenseinheit.**

Die verwegene Action des tiroler Landesausschusses macht Epoche. Der tiroler Landtag zog es  
 im Verlaufe des Vorjahres vor, anstatt den wichtigsten  
 Theil des Landesrechts, das Recht der Gesetzgebung,  
 auszuüben, anstatt seiner heiligen Pflicht zu obliegen,  
 für das Wohl und Gedeihen des Landes nach bestem  
 Wissen und Gewissen zu wirken und Ordnung im  
 Landeshaushalte zu schaffen, offenen Trost und Un-  
 gehorsam gegen Recht und Gesetz an den Tag zu  
 legen. Die Ultramontanen sind es, welche in allen  
 Provinzen Oesterreichs über Verlesung und Ver-  
 klammerung der Landesrechte (?) lärmten, wenn Re-  
 gierung oder Reichsrath den Sondergelüsten und

**Heuileton.****Das Geheimnis des rothen Hauses.**

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Der Wartesalon der Eisenbahnstation von Passy  
 war fast noch leer, aber als er eine Zigarre, die ihm  
 unterwegs ausgegangen, wieder anzünden wollte, sah  
 er einen der drei jungen Kavaliere, die ihm den  
 Morgen zuvor begegnet waren. Es war Leon von  
 Courtenay, mit dem er in der Zeit des Ueberflusses  
 in vertrautester Freundschaft gelebt hatte. Er fühlte  
 das Bedürfnis, ungestört über das Glück, das ihm  
 die Zukunft verhieß, nachzudenken und wollte sich  
 schon zurückziehen, um seinen Weg zu Fuß fortzu-  
 setzen. Aber Herr von Courtenay hatte ihn schon  
 bemerkt. Er schenkte seinem alten Freunde einen  
 vertraulichen Gruß, den Paul, wohl oder übel, er-  
 widern mußte. Nachdem wenige Worte zwischen  
 beiden gewechselt waren, sagte Courtenay Mor-  
 gans Arm.

„Komm mit hinaus ins Freie,“ sagte er, „wir  
 schöpfen draußen frische Luft und können ungestört  
 plaudern. Der Zug wird erst in zehn Minuten  
 eintreffen.“

Als beide sich in der Nähe des Wartesalons  
 befanden, fragte Paul Morgan den Freund:

„Wohnst du während des Sommers jetzt in  
 Passy, Leon?“

Herr von Courtenay lachte.

„Nicht einmal im ganzen Jahre setze ich den  
 Fuß hierher.“

„Also ist es nur zufällig, daß ich dich hier  
 treffe?“

Ein gutmüthig spottendes Lächeln glitt über  
 die Züge Leons. Er blickte den Freund gerade ins  
 Gesicht.

„Mein lieber Paul,“ sagte er, „du vermutest  
 wol nicht, daß du mich heute Morgen hast hundert  
 Louisdor gewinnen lassen.“

„Ich?“ rief der Baron erstaunt.

„Mein Gott, ja. Ich bin deinetwegen heute  
 Morgen eine Wette eingegangen und habe sie ge-  
 wonnen.“

„Mein theurer Freund,“ fuhr Leon in scherz-  
 hafterm Tone fort, „es ist sehr natürlich, daß ein  
 so eleganter Cavalier wie du, welcher morgens um  
 sechs Uhr zu Fuß in den Champs-Élysées umher-  
 streift, seine alten Freunde, die ihm zufällig begeg-  
 nen, über den Zweck seines Spazierganges zu täu-  
 schen sucht, vor allem dann, wenn er sich seit sechs  
 Monaten gänzlich von ihnen zurückgezogen hat.“

Der Baron suchte ein Lächeln zu erzwingen.  
 „Ich verstehe dich nicht,“ erwiderte Paul.

„Das wird bald geschehen. Arthur behauptete  
 nämlich, deine frühere Promenade gelte irgend einer  
 hübschen Griselette in Passy oder Autent, ich behaup-  
 tete aber das Gegentheil und blieb dabei, daß eine  
 ernste Liebe in deinem früher so weiten Herzen  
 Wurzel gefaßt und daß Fräulein Pauline von Bal-  
 ferres dich für immer gefesselt habe, und wietete  
 hundert Louis —“

„Aber woher vermutest du —“

„Du wirst es sogleich erfahren. Ich gab un-  
 sern Freunden mein Wort, das Ziel meines Spazier-  
 ganges zu entdecken, und zwar mit Hilfe des wunder-  
 vollen Instinkts des kleinen vierbeinigen Burschen da.“



speziellen Liebhabereien dieser Partei die Sanction verweigert. Heute steht der ultramontane tiroler Landtag unter der Anklage, das erste Landesrecht außer acht gelassen und verletzt zu haben. Die Ultramontanen, welche gewohnt sind, Landesrecht über Reichsrecht zu setzen, brachten es im Lande der Glaubenseinheit so weit, daß der tiroler Landtag „wegen pflichtwidrigen Benehmens“ geschlossen und infolge dieser Regierungsmaßregel das Landesbudget pro 1877 nicht votiert wurde.

Der tiroler Landtag kann sich im Jahre 1876 einer Heldenthat rühmen; anstatt die La desumlagen für das Jahr 1877 zu bestimmen, ließ die Mehrzahl seiner Mitglieder unter bühischem Lärmen und frecher Injuzensierung einer höchst unanständigen Demonstration auseinander und versäumte es, das ihm zustehende Besteuerungsrecht auszuüben. Aus dieser Thatsache erhellt neuerdings, wie gut es die ultramontane Partei mit dem Wohle eines Landes meint. Die Wählerschaft Tirols hat ihr Vergehen, ultramontane Schildträger in den Landtag abgesendet zu haben, schwer zu büßen, die Steuerträger in Tirol traten in ein budgetloses Jahr ein. Es ist dies das Unerhörteste, was in Zeiten des constitutionellen Regimes sich vollzogen hat. Ein so bedeutungsvoller, aber auch unsinniger Akt konnte sich auch nur in einem Lande vollziehen, in welchem klerikale Hände den Szepter führen. Der tiroler Landtag verletzte die Heiligkeit seines Rechtes, er ließ anstelle gesetzlicher Ordnung Anarchie, anstelle des Rechtes und der Ordnung Raune und Willkür treten.

Der Landesauschuß hielt sich nach Eintritt dieses in der Geschichte des constitutionellen Lebens unerhörten Falles für ermächtigt, sich die Rechte des Landes anzumassen und zur Deckung der Landeserfordernisse pro 1877 eine Umlage von 33 Prozent auf den landesfürstlichen Steuergulden auszusprechen.

Das „Innsbrucker Tagblatt“ geißelt die Action des ultramontanen tiroler Landtages mit wohlverdienten Hieben und bezweifelt, daß die Regierung in Wien den Akt des tiroler Landesauschusses ratifizieren wird.

Aus dem Vorgange des tiroler Landtages mögen die Wählerschaften in sämtlichen Provinzen der cisleithanischen Reichshälfte die Lehre schöpfen, wie unheilbringend, wie schädlich, wie unsinnig es ist, die Kandidaten für Sitze im Landtagssaale in klerikalen Kreisen zu suchen. Die ultramontane Partei achtet weder Landes- noch Reichsrecht, sondern fällt nur, eigennützige Zwecke verfolgend, die eigenen Fleischöpfe, mag das ganze Land auch Hungers sterben!

**Ueber die Kriegsbereitschaft Rußlands** empfängt die „Deutsche Ztg.“ aus Petersburg nachstehenden Bericht: „Hier bläst jetzt der Wind

von vier Seiten zugleich, oder deutlicher: wir haben jetzt vier große Parteien, die sich in Sachen des Krieges und Friedens ziemlich heftig befenden. An der Spitze der einen Partei steht der Czar, der den Frieden um jeden Preis will; an der Spitze der zweiten, deren Losungswort der Krieg, stehen der Großfürst-Thronfolger und Gortschakoff; die dritte Gruppe wünscht den Krieg, um die Revolution im Innern hintanzuhalten, und die vierte will ebenfalls den Krieg, um für die Revolution leichteres Spiel zu haben. Es sieht also eine einzige Friedenspartei drei großen Kriegsparteien gegenüber, und diese letzteren sind so mächtig, daß man alle Gerüchte, welche davon sprachen, der Krieg sei ad calendas graecas aufgeschoben oder gänzlich aufgegeben, als leeres Gerede bezeichnen kann.

In Bezug auf das Obercommando hat man allerdings große Strupel, und man dachte ernstlich daran, den General Mantouffier für den Posten eines Adlatus des Großfürsten Nikolausjewitsch zu gewinnen. Dieser Plan wurde aber von Berlin aus so frühzeitig verrathen, daß man in Petersburg ziemlich verstimmt ward und das Projekt fallen ließ. Nun dauert die Jagd nach einer militärischen Capacität fort, und die Noth ist so groß, daß man sogar schon an den General Kozubue und einen längst pensionierten General dachte. Mittlerweile aber werden die Rüstungen im größten Maßstabe fortgesetzt und alle gegentheiligen Nachrichten werden offiziell und offiziös nur verbreitet, um die Welt irrezuführen.

Als ganz bestimmt können Sie die Abberufung des Generals Ignatieff nach Schluß der Konferenz betrachten. Der General, dessen Effekten bereits nach Odessa abgeschickt wurden, wird, wie immer auch die Dinge sich gestalten mögen, nicht mehr nach Konstantinopel zurückkehren. Ebenso ausgemacht ist die Abberufung des deutschen Botschafters v. Werther, der bekanntlich in den jüngsten Tagen eine ganz eigenthümliche Rolle in Konstantinopel gespielt hat, über welche die Welt schon in kurzer Zeit interessante Dinge erfahren dürfte. Mit großer Aufmerksamkeit wird hier auch das Wirken des Generals Klapka in Konstantinopel verfolgt. Man weiß bestimmt, daß er eine Doppelrolle spielt, und legt diesem Auftreten umsomehr Gewicht bei, als man seine Inspiratoren zu kennen glaubt.“

## Politische Rundschau.

Salbach, 12. Jänner.

**Inland.** Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses wird Montag den 22. d. M. stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bericht des Budgetauschusses über die im Verlaufe der vorjährigen Budgetdebatte eingebrachten Resolutionsanträge; 2. Bericht des Petitionsauschusses über

eine Reihe von Petitionen; 3. Wahl eines Mitgliedes in den Steuerreform-Ausschuß (anstelle des Abgeordneten Ganahl); 4. Bericht des Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Seidl und Genossen, betreffend die Maßnahmen gegen die Rauschwein-Production.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Wir haben erst kürzlich hervorgehoben, daß die letzten Meldungen aus Konstantinopel die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung in den Vordergrund treten lassen, und können heute constatieren, daß der Verlauf der am 8. d. M. abgehaltenen Konferenz-Sitzung auch in den uns heute vorliegenden Blättern als ein den Friedenshoffnungen günstiger betrachtet wird.“ Friedensflöten und Kriegstrompeten wechseln tagtäglich ihre Melodien.

Der ungarische Ministerrath hat ein neues Memorandum in der Bankfrage für Se. Majestät den Kaiser ausgearbeitet. Wie das „N. Br. Tzbl.“ erfährt, soll die Bankfrage in ein äußerst kritisches Stadium getreten sein. Tisza erklärte dem Kaiser ganz entschieden, die Propositionen der österreichischen Regierung absolut nicht acceptieren zu können, und beantragte seine Demission. Die Stimmung ist in allen Kreisen sehr gedrückt.

**Ausland.** Die „Provinzial-Korrespondenz“ meldet, daß der preussische Landtag durch den Kaiser heute, Freitag, eröffnet wird.

In Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, es sei so gut als keine Aussicht vorhanden, daß die Großmächte, falls es wirklich zu einem russisch-türkischen Kriege kommen sollte, den Suezkanal für neutral erklären werden.

Die türkische Regierung hat die Berechtigung des Protestes der rumänischen Regierung gegen einzelne Artikel der türkischen Verfassung anerkannt und ist zu einer Genugthuung bereit.

Die Militärtransporte aus dem nördlichen Rußland und Russisch-Polen werden wegen der bei der Sübarmee herrschenden Krankheiten und wegen des Proviantmangels verzögert.

Zwischen der Regierung in Madrid und der römischen Curie herrscht wegen der Ernennung des Nuntius für Spanien ein Zerwürfniß. In Madrid wünscht man nicht, daß Monsignore Cattani auf diesen Posten berufen werde. Im Vatican soll man sich zur Stunde nachgiebiger zeigen.

Die Krise in Amerika wird immer ernster. Eine große Anzahl der vom demokratischen Gouverneur befehligten demokratischen Miliz bemächtigte sich in New-Orleans des Justizgebäudes, setzte demokratische Richter ein und besetzte alle Polizei-Bureauz. Der republikanische Gouverneur besitzt nur noch das Staatsgebäude. Ein Blutvergießen fand nicht statt, aber die Lage ist kritisch.

Leon deutete mit der Hand auf einen schwarzen Dachshund, der hinter ihm herlief.

Paul Morgan erröthete. Er ahnte, daß das Geheimniß seiner Liebe entdeckt sei.

„Mein Lieblingshund führte mich auf die rechte Spur“, sagte Leon. „Ich folgte dir unbemerkt und sah durch das Gitter des Parks von Balserres, daß du mit dem Banquier Arm in Arm gingst.“

„Und was beweist das?“ fragte Herr von Morgan verlegen.

„Aber, lieber Junge, ich bin ja den ganzen Tag über in Auteuil geblieben, und zwar bei meinem alten Kutscher, der jetzt als Gärtner bei dem Grafen Raimond installiert ist. Seine Wohnung ist nur wenige Schritte von der deiner Vielgeliebten entfernt. Mir bleibt also kein Zweifel. Nun sage, wann findet deine Heirat statt?“

Jetzt konnte der Baron nicht mehr mit seinem vermeintlichen Geheimnisse zurückhalten, auch fühlte er, wie die Mehrzahl glücklich Liebender, einen inneren Drang, sein Glück einem bewährten Freunde mitzutheilen.

„Du weißt schon zu viel, um nicht alles zu wissen“, rief er; und eröffnete Leo sein ganzes Herz, das hoch vor Freude und Entzücken schlug.

„Ich gratuliere dir“, sagte Leo lächelnd, „und freue mich über dein Glück, wenn es mich deiner Gesellschaft auch auf lange Zeit entführen wird.“

Indessen war der Zug angelangt und sie stiegen ein. Fünf Minuten später befanden sie sich in der Straße Saint-Vazare.

„Wißt du, daß ich dir mein Schweigen verkaufe?“ fragte Leo.

„Was soll die Frage?“ versetzte Paul.

„Bedenke, wenn ich deine Heirat unsern Freunden nicht mittheile, so verliere ich meine Wette. Du aber scheinst mir eher geheimnißvoll und verschlossen und wünschst vielleicht, daß deine bevorstehende Vermählung noch einige Tage ein Geheimniß bleibe. Also, soll ich schweigen?“

Herr von Morgan drückte dem Freunde die Hand. „Ich werde dir ewig dankbar dafür sein.“

„Aber ich werde hundert Louis einbüßen und bin nicht der Mann, sie von dir zu fordern. Indessen läßt sich ein Ausweg treffen. Auf deinem

Ramin steht eine niedliche Bachantin von Thon geformt, die einem Satyr den Trinkbecher reicht. Es ist ein wahres Kabinettstück, in das ich verliebt bin.“

„Ich werde es dir morgen zusenden“, versetzte Paul.

„Nicht nöthig, ich hole es mir selbst. Ich schicke Arthur meine hundert Louis und lasse ihm sagen, daß ich die Wette verloren habe.“

Die Freunde trennten sich. Leon von Courtenay begab sich nach seinem Hotel auf dem Boulevard Malesherbes und Paul von Morgan nach seiner bescheidenen Wohnung in der Straße du Felder.

Er war eben dort eingetreten, als der Thürhüter zu ihm kam und ihm einen Brief überbrachte. Dies Schreiben war mit einem Eilboten am Abend angelangt, es trug das Postzeichen von Bierzon nach Paris.

„Ein Brief von Crisenon? also von meinem Onkel“, dachte Paul, und schloß sein Herz auf einmal ängstlich klopfen. Die Gestalt Simons, des Bettlers, schien wieder vor ihn zu treten.

(Fortsetzung folgt.)



## Bur Tagesgeschichte.

— **Bur Slavedemonstration in Triest.** Der „P. M.“ interpelliert die Polizei-Direction in Triest wegen der gegen die ungarische Studenten-Deputation gerichteten Straßendemonstration. Wie die bei sonstigen Umständen so energische Behörde den angeblich vorbereiteten Standal so gemüthlich dulden konnte, sei ein Räthsel, welches in Triest das Tagesgespräch bilde und dessen Lösung vielleicht durch Vermittlung des ungarischen Reichstages, beziehungsweise des ungarischen Ministeriums glücklich an das Tageslicht zu bringen möglich sein wird.

— **Mißverständniß.** Im Theater zu Mödling nächst Wien sollten vor einigen Tagen zwei Bühnenwerke, u. z. „Der Mord in der Kohlmeßergasse“ und „Der geschundene Raubritter“ aufgeführt werden. Der Theater-Direktor befand sich eben in Krems, und da ein Schauspieler erkrankte, konnte erstereß Stück nicht aufgeführt werden. Die Direktorsgattin telegraphierte nach Krems: „N. N. krank. Raub möglich, Mord nicht.“ In Wien wurde dieses Telegramm als bedenklich sifirt und die Genbarmerie aufmerksam gemacht. Das Mißverständniß löste sich noch rechtzeitig und die Mödlinger hatten ihren Kunstgenuss.

— **Bergwerksbetrieb.** In Oesterreich war im Jahre 1876 die Zahl der Freischürfe gegen das Vorjahr um 12,885 oder um 20.33 Prozent geringer, doch hatte sich der Umfang der Bergwerksmassen um 70.1 Millionen Quadratmeter oder um 4 1/2 Proz. vermehrt. Produziert wurden 1876 an Gold 14,575 Kilogramm im Werthe von 15,345 fl., der Menge nach um 0.47 Prozent, dem Werthe nach um 6.3 Prozent weniger als 1874; an Silber 24,848.4 Kilogramm im Werthe von 2,282,262 fl., der Menge nach um 17.8 Prozent, dem Werthe nach um 16.1 Prozent mehr als 1874; an Roheisen 303.6 Millionen Kilogramm im Werthe von 18 Millionen, der Menge nach um 8.6 Prozent, dem Werthe nach um 16 Prozent weniger als 1874; an Braunkohlen 6851.2 Millionen Kilogramm oder um 6.9 Prozent mehr als 1874, und an Steinkohle um 4549.6 Millionen Kilogramm mehr als 1874. Aber der Werth der Kohlenproduction hat infolge der Preisrückgänge bei den Braunkohlen um 4.6 Prozent und bei den Steinkohlen um 11 Prozent abgenommen. Die gesammte Bergwerksproduction stellte 1876 einen Werth von 68 Mill. Gulden, um 7.4 Prozent weniger als 1874, dar.

— **Suezkanal.** Die Generalversammlung der Actionäre der Suezkanal-Gesellschaft in Paris nahm nahezu einstimmig eine mit den Seemächten abgeschlossene Convention an, wonach sich die Gesellschaft verpflichtet, durch dreißig Jahre hindurch jährlich eine Million Francs zu Arbeiten behufs Verbesserung des Kanals zu verwenden. Die Einnahmen gestatten die Vertheilung einer Dividende von 2 Francs 80 Centimes per Actie gegenüber 1 Franc 88 Centimes im letzten Jahre, außer den jährlichen Zinsen per 25 Francs. Die Ausgaben vermindern sich allmählig. Der Bericht erklärt die Lage der Gesellschaft als sehr befriedigend.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Falsche Banknoten.)** Mittwoch den 10. d. brachte ein den bauerlichen Kreisen angehöriges Individuum auf hiesigem Plage Fehngulden-Noten in Verkehr, welche als falsch erkannt wurden. Die hiesige Sicherheitswache nahm den verdächtigen Mann in Empfang.

— **(Sanitätsverhältnisse in Laibach.)** Im Verlaufe des Jahres 1876 befanden sich im Landes-Biospital 2944, im Irrenhause 224, im Gebärfause 289, zusammen 3457 Personen in Behandlung und Verpflegung; mit Ende Dezember 1876 verblieben: im Biospital 286, im Irrenhause 100 und im Gebärfause 15, zusammen 381 Personen.

— **(Findlinge.)** Im Jahre 1876 fanden 431 Findlinge bei Privaten in Pflege.

— **(Aus dem Vereinsleben.)** Sonntag den 14ten d. M. um 2 Uhr nachmittags findet die Monatsversammlung des hiesigen Arbeiter-Bildungsvereines im Gasthause zum „Polarstern“ (Zubengasse) mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Vereinsbericht. 2. Ergänzungswahl des Ausschusses. 3. Ausfälle Anträge.

— **(Die hiesige Handels- und Gewerbe-Kammer)** hält Dienstag den 16. d. um 5 Uhr nachmittags

eine ordentliche öffentliche Sitzung ab, bei welcher unter anderen auch die Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten der Kammer für die kommende Functionensperiode vorgenommen wird. Außer diesem Gegenstande besteht die Tagesordnung aus folgenden Punkten: 1. Geschäftsbericht für das Jahr 1876. 2. Bericht der I. Section: a) über die Kammerrechnung für das Jahr 1876; b) mit den Tervorschlägen, betreffend die Wiederbesetzung einer Direktors- und vier Censorenstellen bei der Filiale der privilegierten österreichischen Nationalbank. 3. Ausfälle sonstige Anträge.

— **(Heimliche Kunst.)** Mit nachfolgenden Zeilen machen wir auf eine Sakramentslampe, welche im Charakter des spätromantischen Stiles in der rühmlich bekannten Werkstätte des hiesigen Wärlers Herrn M. Schreiner für die Kapelle des fürstbischöflichen Collegiums Aloisianum ausgeführt wurde, aufmerksam. Das Original, eine Arbeit von S. Hermeling in Köln, befindet sich in der Kirche der Englischen Fräulein zu Mainz. Die Lampe, welche mit Verhüllung von Motiven aus alten Metallarbeiten in der einfachsten Grundform als kreisrundes Gefäß entworfen ist, besteht aus drei Theilen, welche ihrerseits wieder eine Dreitheilung erfahren. Die Lichtschale steigt über einem von mehrfarbigen Glasnäusen durchbrochenen Laubkamm empor. Unter symbolischem Gesichtspunkte, wie sie der romantische Stil allenthalben aufweist, ist die Ornamentierung des ganzen Körpers der Lampe gehalten. Dem Lichte zunächst breitet sich ornamentaler Blätterzschmuck über alle drei concaven Flächen des Obertheiles, im Hinblick auf die Wirkungen der irdischen Sonne im Reiche der Natur und der Sonne der Gerechtigkeit im Reiche der Gnade; die dem Lichte abgekehrte Seite zeigt drachenartiges Gewürm, das schon vor dem Lichte flieht und sich krümmt. Die mystische Bedeutung des ewigen Lichtes kündet die Engelsfiguren mit Spruchbändern in den Händen, während die Kraft ihrer Flügel den obern Theil der Lampe stützt. Als besonders bezeichnende Schriftstellen wurden gewählt die Worte: 1) Lux orta est justis; 2) Lumen de lumine; 3) Emitte lucem tuam, welche ebensowol auf die drei göttlichen Personen, das Urbild des Lichtes, als auf die sacramentale Gegenwart Christi bezogen werden. Die von dem kronenartigen Ringknauf ausgehenden Ketten sind von ornamentierten Wärlern von durchbrochener Arbeit unterbrochen, wie es sich bei den Hängeketten an größeren romantischen Lichtträgern gewöhnlich findet. Alle Theile der Lampe sind aus starkem Kupfer frei aus der Hand getrieben, so daß über dem mit der Punze rauh scharrierten Grunde die figürlichen und ornamentalen Partien in mäßigem Relief heraustreten; das ganze ist auf das solideste vergoldet, die Flächen matt und alle hochliegenden Theile blank. In der tadellosen Ausführung von Seite des Herrn Schreiner macht die Gesamtform einen ebenso bescheidenen als sachentsprechenden Eindruck, während die reiche Ausstattung, namentlich die Zuthat der farbigen Perlen und das durch die Knäufe in den Ketten durchbrechende Licht von der besten Wirkung sind.

— **(Ein Gefangenauffeher — verhaftet.)** Die grazer „Tagespost“ bringt Nachricht, daß der Gefangenauffeher J. Gorup, der am 1. d. M. seinen Dienstplatz in Gills verlassen hatte, vorgestern in Gills eruiert und sofort verhaftet wurde, da er verschiedene Betrügereien ausgeführt hatte.

— **(Für Feuerwehvereine.)** Es ist uns die erste Nummer eines neuen Journals zugekommen, dessen Inhalt die Aufmerksamkeit der Feuerwehvereine besonders in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Die „Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung“, eine nicht auf Gewinn berechnete Unternehmung, ist bereits Organ des mähr.-schles. Centralverbandes, des steirischen Gauerverbandes, des deutsch-österreichischen Gauerverbandes und des bulwiner Landesverbandes. Dieselbe erscheint vorläufig mindestens einen Bogen stark in Großquartformat am 5. und 20. eines jeden Monats unter der Redaction und im Verlage von Rudolf M. Höber in Brünn zum Preise vom 2 fl. für das ganze Jahr. Eine kurze Inhaltsangabe der ersten Nummer wird genügen, zu zeigen, wie sehr dieses Blatt allen Fachleuten empfohlen werden kann. Die Nummer enthält: Das Feuerlöschwesen am Lande, seine Förderung und Hebung im allgemeinen. — Ueber eine neue Construction von Schlauchbrücken. — Verbesserte amerikanische Hand-Feuerspritze sammt Schlauchwagen. — Eine Reihe von Mittheilungen aus den Verbänden. — Vermischtes: Literatur (Wegenslonen von Feuer-

wehralendern, Katalog der seit 1750 erschienenen Werke über Feuerlösch- und Feuerwehwesen etc.) Inzerate. Abonnements besorgt die hiesige Buchhandlung v. Kleinmayr & Damberger.

— **(Für Beamtenkreise.)** Der Verwaltungsrath des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie hielt am 2. d. in Wien eine Sitzung ab. Nach Bericht der „Beamten-Zeitung“ bildete den ersten Verhandlungsgegenstand der Sitzung die Berathung und Feststellung der Grundsätze, nach welchen die vom Verwaltungsrathe beabsichtigte Hilfsaction für nothleidende Beamte und deren Familien eingeleitet werden soll. Als solche prinzipiellen Maßnahmen wurden beschlossen: 1. Die Umwandlung (Erweiterung) des bestehenden speziellen „Hilfsfondes“ in einen allgemeinen stabilen Hilfs- und Unterstützungsfond. 2. Die Dotierung dieses Fondes soll erfolgen: a) aus den Rückzahlungen auf jene Vorschüsse, welche aus dem für subsistenzlose Beamte gebildeten Hilfsfonde darlehensweise gewährt wurden; b) aus den freiwilligen Beiträgen der Vereinsmitglieder, in welcher Beziehung ein Aufruf an die Lokalausschüsse, Confortialvorstände und Vereinsmitglieder erlassen werden soll. Es soll die Zeichnung jedes noch so kleinen Betrages zulässig sein und das Kündigungsrecht der weiteren Einzahlung eingeräumt werden; c) aus den Spenden der großen Gesellschaften (Eisenbahnen, Banken etc.), an welche gleichfalls ein Aufruf zu richten wäre; d) aus sonstigen speziellen Widmungen, aus Vermächtnissen, sowie aus den Erträgen der zu diesem Behufe jeweilig zu veranstaltenden Lotterien, Kauf-Verkäufe, Theateraufführungen, Konzerte, Bälle u. s. w., sowohl in Wien, als auch in anderen Städten der Monarchie, wo sich Lokalausschüsse befinden; e) aus den vom allgemeinen Fonde zugewiesenen Beträgen.

— **(Aus dem Nachbarlande Kärnten.)** Der bekannte vorzügliche Lustspielzauberer Jul. Rosen wurde in der Gemeinde Pörschach am See zum Gemeinderathe gewählt. — Das „Kärntnerische Gemeindeblatt“ erseht sich eines recht lebhaften Abjages; es enthält nebst Artikeln über Gemeinde-, Steuer-, Straßen- und Armenwesen auch Formulare zu gemeindeamtlichen Berichten, Ausweisen u. s. w. Blinshenswerth wäre es, wenn auch im Lande Krain eine der populären slovenischen Sprache vollkommen mächtige Feder es unternehmen würde, in diesem Sinne einen Leitfaden für Gemeindevorstellungen in Form einer Wochenchrift zur Belehrung und Erleichterung der Gemeinden des flachen Landes herauszugeben. Ein solches Journal würde in bauerlichen Kreisen wohlthätigeren Nutzen schaffen, als die permanenten Heparatir der nationalen politischen Blätter. — In Klagenfurt wird eine Revision des Gemeindestatus, beziehungsweise eine Vermehrung der Anzahl der Gemeinderathsmglieder und eine Aenderung der Wahlordnung angestrebt. — Die Steuerrückstände erreichen infolge mehrjähriger Mähernten und der anhaltenden Handels- und Gewerbskrise eine bedenkliche Höhe. — Die Bräuerereien sind mit den Bierpreisen gelegten, wodurch sich eine Verminderung des Konsums sichtbar macht. — Die Stadt Klagenfurt wird die Nummerierung sämtlicher Häuser nach dem in Laibach durchgeführten Systeme in Angriff nehmen. — In der großen Ortsgemeinde Oberndorf ist infolge fleißiger Umtriebe bebauerliches Gewerksnis und sogar eine Theilnahme dieser Gemeinde eingetreten. — Die Gemeinde Billach hat seit der Wirksamkeit der neuen Schulgesetze den bedeutenden Betrag von 145,000 fl. für Schulzwecke verausgabt. — Die Ausführung des Baues der Gmündener Straße steht bevor. — Auch im Bezirke Fritsch, jenseits des Prebils, bricht das Frühjahr an. — Die Klagenfurter Bühne wurde eingeladen, im Interesse des minderbemittelten Publikums an Sonntagen nachmittags Operetten- und andere Vorstellungen zu ermäßigten Preisen zu geben.

— **(Aus Kroazien.)** Das kroatische Landesbudget erhielt die landesfürstliche Sanction. — Die Organisation der neuen Verwaltungsgemeinden wird soeben in Angriff genommen. — Die Stadtgemeinde Agram erzielte durch Erhöhung der Verzehrungssteuerauslässe im Jahre 1876 ein Ergebnis von 334,000 fl.

— **(Das neue Berggesetz.)** In der am 5. d. stattgefundenen Versammlung des Juristenvereines in Graz besprach Dr. W. Pichler den Entwurf des neuen Berggesetzes. Trotz der Selbstsamkeit des Gegenstandes und des beschränkten Anwendungsgebietes, welches dieses Gesetz in der juristischen Praxis findet, oder vielleicht gerade wegen dieses Umstandes



erfreute sich der höchstvolle Vortrag, wie die gräzer „Tagespost“ berichtet, eines sehr zahlreichen und dankbaren Auditoriums. Der Vortragende besprach vorerst die Prinzipien des Gesetzes und ging hierauf auf die Einzelbestimmungen über, welche bezüglich theils materieller, theils formeller Art, theils auch bloß gewerblicher oder polizeilicher Natur sind. Die dem Bergbaubetriebe vorbehaltenen Mineralien sind nunmehr taxativ aufgezählt, und es befinden sich darunter alle in Oesterreich bergmännisch gewonnenen Mineralien, unter anderem auch das Petroleum und Erdhaz, welche bisher in Galizien als Eigentum des Grundbesizers angesehen worden sind. Nach Erläuterung der neuen Vorschriften über die Auffassung und der Unterscheidungen vom gegenwärtigen Gesetze wurde das Kapitel vom „Betriebe“ eingehend erörtert und hervorgehoben, daß der Entwurf den Betriebszwang nicht mehr als Regel kennt, daß aber ein von der Behörde zu prüfender Betriebsplan unerlässlich ist und daß der Betrieb nur im vorhinein anerkannt befähigten Personen überlassen werden darf. Ueber die Zulässigkeit jeder Gesellschaftsform zum gemeinschaftlichen Betriebe, über die Licht- und Schattenseiten von Gewerkschaften und Actiengesellschaften verbreitete sich der Vortragende ausführlicher. In der nächsten Versammlung wird der Gegenstand fortgesetzt, worauf sich dann eine allgemeine Diskussion an denselben anschließen dürfte.

— (Landschaftliches Theater.) Auch die gefrige Aufführung des Ausstattungsgstückes „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ erfreute sich zahlreichen Besuches und großen Beifalles. Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, finden die letzten Aufführungen dieser lebenswerthen, überall mit immensem Beifall begrüßten Novität Samstag den 13. und Sonntag den 14. d. M. statt.

### Zur Entlohnung der Staatsbeamten.

Die Staatsbeamten beziehen Gehalte, Functions- und Aktivitätszulagen. Nach den bestehenden Directiven ist bei der Pensionsbemessung nur der Gehalt anrechenbar. Die „Beamten-Zeitung“ spricht es offen aus, daß durch diese Bestimmung der Zweck erreicht werden soll, einerseits dem Staatsbeamten, insofern und insofern er sich in aktiver Dienstleistung befindet, höhere Prämien zuwenden, andererseits aber den Pensionsetat möglichst wenig zu belasten. Vom rein fiskalischen Standpunkte mag diese gesetzliche Bestimmung auch eine gewisse Berechtigung haben, ja sie mag sogar die Billigung des vielen Verstandes des Epischbürgers finden, der mit Gelassenheit und voller Serenität dem Sprichworte huldigt: „Wer nicht arbeitet, soll nicht essen.“ Eine andere Frage ist es jedoch, ob diese gesetzliche Bestimmung auch vor dem Forum der Billigkeit, wie nicht minder vor dem Forum politischer Reason, welche die Erzielung eines möglichst tüchtigen und thätigen Beamtenkörpers gebietet, Stand zu halten vermöge. Diese Frage aber darf unbedingt verneint werden.

Um hierfür den Beweis zu führen, müsse man sich zunächst die Konsequenz dieser gesetzlichen Bestimmung im praktischen Beamtenleben vergegenwärtigen. Da der Staatsbeamte ohne besondere, gesetzlich normierte Gründe von Amtswegen nicht in den Ruhestand versetzt werden kann, und nur wenige sich in so glücklichen Verhältnissen befinden, ohne Rücksicht auf ihren eventuellen Pensionsbezug aus dem Staatsdienste sich zurückziehen zu können, so ist es nur natürlich und eine durch die tägliche Erfahrung bestätigte Thatsache, daß die große Mehrzahl der Staatsbeamten bestrebt ist, so lange als es überhaupt nur möglich, sich in dem Wohlgenusse der errungenen Bezüge zu erhalten. Wenn es daher seine fähigen Kräfte nur irgendwie gestalten, der harret nicht nur bis zum vollendeten 40jährigen Dienstjahre im aktiven Staatsdienste aus, sondern ist, auch bestrebt, sich über dieses hinaus auf seinem aktiven Posten zu erhalten, zumal er selbst im Falle seiner Pensionierung mit vollem Gehalte nicht die Aussicht hat, das volle Äquivalent seiner Aktivitätsbezüge als Pension zu erlangen, sondern eine Schwächung derselben im Betrage seiner zuletzt genossenen Aktivitätszulage, ja vielleicht in einzelnen Fällen noch um eine Dienstwohnung oder andere Naturalzulagen zu gewärtigen hätte. Da aber durchschnittlich angenommen werden kann, daß ein, insbesondere nicht dem reinen Manipulations- und Kanzleibienste angehöriger Beamte nach vollendeter 40jähriger Dienstzeit mindestens die VIII. Rang-

Klasse erreicht hat, so beträgt dieser Ausfall bei Beamten in der Haupt- und Residenzstadt einen Jahresbetrag von mindestens 600—1000 fl., in den Provinzial-Hauptstädten und auf dem flachen Lande von 240—600 fl. jährlich; ein Betrag, dessen Abgang in einem nur halbwegs größeren Hausstande zu bedeutend ist, um nicht auch die letzten Kräfte des Hausvaters zur Vermeidung desselben anzu-spannen. (Schluß folgt.)

### Witterung.

Laibach, 12. Jänner.  
Düster. Regen, die Berge tief herab in Wolken gehüllt, schwacher O. Temperatur: morgens 7 Uhr + 6.4°, nachmittags 2 Uhr + 5.4° C. (1876 — 2.8°; 1875 + 4.1° C.) Barometer im Follen, 728.31 mm. Das gefrige Tagesmittel der Temperatur + 8.4°, um 11.0° über dem Normale; der gefrige Niederschlag 8.90 mm.

### Angekommene Fremde

am 12. Jänner.  
Hotel Stadt Wien. Bw-Beer und Schneider, Rste., Wien. — Lonkar, I. I. Marinellomissariats-Adjunkt, Pola. — Petrovi, Kapitän, Trieste. — Bobic, Priester, Radmannsdorf. — Hotel Elefant. Tratnik, Beamter, Adelsberg. — Schranz, Beamter, Proben. — Banzl, Wien. — Wahren. Hofbauer, Fabrikant, Neumarkt. — Popovic, Ksm., Agram. — Laurit, Weis., Graz.

### Verstorbene.

Den 11. Jänner. Alois Lindner, I. I. Steueramts-beamten-Kind, 1 1/2 J., Raßberggasse Nr. 2, Wassertopf.

### Gedenktafel

über die am 15. Jänner 1877 stattfindenden Reclationen.

3. Feilb., Zinderle'sche Real., Strueldorf, BG. Laab. — 3. Feilb., Cernic'sche Real., Ergovnica, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Lepčul'sche Real., Cerna, BG. Stein. — 2. Feilb., Meze'sche Real., Brod, BG. Loisch. — 2. Feilb., Mojanc'sche Real., Birkniz, BG. Loisch. — 2. Feilb., Kovac'sche Real., Grabovo, BG. Loisch. — 2. Feilb., Dtoni-car'sche Real., Birkniz, BG. Loisch. — 2. Feilb., Velan'sche Real., Gerecht, BG. Loisch. — 2. Feilb., Ewigel'sche Real., Seedorf, BG. Loisch. — 2. Feilb., Kovca'sche Real., Kte-dorf, BG. Loisch. — 2. Feilb., Zuvandl'sche Real., Man-niz, BG. Loisch. — 3. Feilb., Vertek'sche Real., Gähner-dorf, BG. Laibach. — 2. Feilb., Sternka'sche Real., Gori-lavos, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Simontl'sche Real., Gdrovta, BG. Littai. — 2. Feilb., Saloker'sche Real., Weiskirchen, BG. Rudolfswert. — 2. Feilb., Desch-mann'sche Real., Auriz, BG. Radmannsdorf. — 2. Feilb., Pabli'sche Real., Breje, BG. Tchernembl. — 2. Feilb., Petschaner'sche Real., Gred. Rupertshof, BG. Rudolfswert.

### Theater.

Heute: Zum fünften male (ganz neu): Große außerordent-liche Gastvorstellung des Ausstattungsgstückes „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“, in 5 Akten (vierzehn Tableau) und einem Vorspiel von A. v'Ennerd und Jules Verne. Deutsch von Treumann Musik von Czerny.

### Telegramme.

Wien, 11. Jänner. Trotz der Annahme des Andrassy'schen Reformprojectes als Grundlage der Discussion glaubt man in maßgebenden Kreisen doch nicht an die Erhaltung des Friedens. Gerüchweise verlautet wiederholt, Serbien wolle mit der Pforte ohne Intervention Rußlands direkt Frieden schließen.

Konstantinopel, 11. Jänner. Es wird ver-sichert, die Pforte beharre auf ihrer Opposition gegenüber der internationalen Kommission und dem Modus der Ernennung der Gouverneure. Nichtsdestoweniger ist das Zustandekommen eines Einvernehmens auf Grundlage der Andrassy'schen Note möglich. Rußlands Haltung ist versöhnlich, dagegen die Haltung Deutschlands einem Einver-nehmen minder günstig. Die heutige Konferenz ist von großer Wichtigkeit; sollte das Resultat der-selben, wie jenes der vorhergegangenen Sitzungen, ein negatives sein, alsdann würden die Mächte ent-scheidenden Beschluß fassen.

## EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 97

### Dank.

Ich erlaube mir einem hohen Adel und p. t. Publikum meinen innigen Dank für das mir seit Jahren bewiesene Vertrauen und Wohlwollen auszudeuten, und bitte bei meinem Scheiden aus der mir so lieb gewordenen zweiten Heimath, dieses Vertrauen auf meine Nachfolgerin, Frau Joseph Waneck, gütigst zu übertragen.

Mit herzlichem Gruß an meine verehrten Gönner und Freunde bitte ich, mir eine freundliche Erinnerung zu be-wahren.

W. Seitz,

Blumensabrik, Hauptplatz Nr. 7, Laibach.

### Anempfehlung.

Ich beehre mich einem hohen Adel und p. t. Publikum anzuzeigen, daß ich das Geschäft der Frau Wilhelmine Seitz, Hauptplatz Nr. 7, mit Heutigem übernommen habe, und bitte nun das Vertrauen und Wohlwollen meiner Vorgän-gerin auf mich zu übertragen.

Ebenso beehre ich mich anzuzeigen, daß ich das älter-neueste in Laibach und Brant-Garnituren in größter Auswahl am Lager habe.

Auch sind bei mir stets in großer Auswahl Federn, Hutbouquets sowie auch Kirchenbouquets und Kränze am Lager.

(10)

Josefine Waneck.

Glück auf nach Braunschweig!

Die 82.

Braunschweig. Landes-Lotterie

von hoher Regierung genehmigt u. garantirt.

enthält wieder Gewinne im Betrage von ca.

8 Millionen

700,000 Mark,

darunter event. 450,000 spec. 300,000,

150,000 — 50,000 — 50,000 — 2 x

40,000 etc., die innerhalb weniger Monate

zur Entscheidung kommen.

Die 1. Ziehung beginnt schon

am 18. Januar 1877

und vertheile hierzu Originalloose

1/1 1/2 1/4 1/8

zu D. M. 9.50, 4.75, 2.40, 1.20.

gegen Einlösung des Betrages (am Ver-

weihen per Postanweisung). Umtliche Pläne

jedes Theilnehmer gratis. Gewinnlisten

und Gewinnelder pünktlich versandt.

Wiederum hat Fortuna meine Firma

(eine der ältesten in dieser Branche) in der

jüngst beendeten Lotterie begünstigt; indem

ich daher für das mir so reichlich geschenkte

Vertrauen danke, bitte, mir solches bei der

schon eingetretenen starken Nachfrage durch

umgehende Ordres zu erneuern.

N. Reiss, Hauptcollecteur

in Braunschweig

Langerhof No. 8.

(725)

9-7

### Wiener Börse vom 11. Jänner.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Pfandbriefe.	Gold	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	61.85	61.90	Wg. 50. Pap.-Credit.	105.50	105.50
dto. 50. in Silber.	67.70	67.80	dto. in 33 J. . . . .	89.25	89.50
Rente von 1854 . . . . .	108.50	—	Nation. 5. W. . . . .	95.50	95.50
Rente von 1860, ganze	115.50	115.50	Ang. 50.-Creditanfl.	86.50	86.50
Rente von 1860, Hälfte.	125.50	125.50			
Prämienf. v. 1864 . . . . .	135.25	135.50			
Grundent.-Obl.	Gold	Ware	Prioritäts-Obl.	Gold	Ware
Liechtenb. . . . .	71.60	72.50	Frank. Joseph-Bahn	90.90	91.10
Ungarn . . . . .	73.60	74.50	Öst. Nordwestbahn	88.25	88.50
			Eisenb. . . . .	58.50	58.50
			Staatsbahn . . . . .	154.50	155.50
			Südbahn & 5 Berg.	93.50	94.50
			dto. Bond . . . . .	—	—
Actien.	Gold	Ware	Loose.	Gold	Ware
Anglo-Bank . . . . .	74.25	74.50	Credit - Lose . . . . .	162.50	162.50
Reichsbank . . . . .	141.25	141.50	Ruboloff - Lose . . . . .	13.50	13.75
Depositenbank . . . . .	139.50	139.50			
Compt. d'Escompte . . . . .	650.50	655.50			
Franko-Bank . . . . .	—	—			
Handelsbank . . . . .	—	—			
Nationalbank . . . . .	613.50	616.50			
Öst. Bank . . . . .	—	—			
Union-Bank . . . . .	64.50	65.50			
Verkehrsbank . . . . .	78.50	79.50			
Wiss.-Bank . . . . .	—	—			
Rail. Subw. . . . .	203.75	204.25			
Rail. Elz.-Bahn . . . . .	137.75	138.25			
Rail. Elz.-Bahn . . . . .	124.50	124.75			
Staatsbahn . . . . .	247.50	248.50			
Südbahn . . . . .	77.50	77.75			
			Münzen.		
			Rail. Franc.-Ducaten	5.96	5.97
			20-Franc.-Stück . . . . .	10.10	10.10
			Deutsche Reichsbank.	61.80	61.80
			Elber . . . . .	114.80	115.50

### Telegraphischer Kursbericht.

am 12. Jänner.

Papier-Rente 61.90. — Silber-Rente 67.95. — Gold-Rente 74.85. — 1860er Staats-Anleihen 113.—. — Bank-actien 813. — Creditactien 140.70. — London 125.55. — Silber 114.95. — R. f. Münznoten 5.97. — 20-Franc-Stücke 10.01 1/2. — 100 Reichsmark 61.75.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Raller.